Die Zeitschrift des Schwesternverbandes der Bnē Briss

Schriftleitung: Dr. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg 55
Erscheinungstag: am 15. jeden Monats, Redaktionsschluß: am 1. jeden Monats
Bezug nur durch die Post, einschließlich Bestellgeld 52 Reichspfennig vierteljährlich

Nr. 5 ★ Frankfurt am Main, Mai 1936 ★ 9. Jahrgang

„Beachtet die Mitteilungen der Schwesternberatung!"

Aus dem Inhalt:

Noch einige **berufstät. junge Mädchen** können als **PENSIONÄRINNEN** preisw. Unterkunft finden. **Isr. Mädchenheim u. Mädchenstift, Ffm. Taunuspl. 17**

Staatl. geprüfte Hortnerin nimmt Kinder in ihrem spez. dafür eingerichteten Haus auf Tage, Wochen oder Monate in Pension. Das Haus liegt direkt am Hundekehle-See. **Katharina Luoie Grünbaum, Berlin-Grunewald, Auerbachstr. 17a, H 9 2216**

Schweiz Kinderheim „HELIOS" Schweiz
Berner Oberland **ADELBODEN** 1400 m üb. Meer
Ganz neuzeitlich einger. Liegekuren u. Sonnenbäder. Gymnastik, Sport, Schule. Individuelle Behandlung. — Mässiger Pensionspreis. — Prospekte.

KINDERHEIM SONNENHALDE
Bollschweil b. Freiburg i. B. 500 m Im südl. Schwarzwald
Erholungs- und Daueraufenthalt für Kinder von 4 bis 14 Jahren
Aerztliche Aufsicht! Unterricht im Hause!
Individuelle Erziehung: Höchstzahl 20 Kinder

Beratungsstelle für Schweiz Erziehungsinstitute
Jahresstudium, alle Schultypen bis zur Matura (im Ausland anerkannt), Handelsdiplom, Haushaltungskurse, praktische Sprachenpflege (engl., ital., franz.), Bewegl. Kleinklassensystem. Jeglicher Sport in den voralpinen Instituten der Schweizer Schulgemeinschaft. Frühjahrs- u. Sommerkurse. Idealer Ferienaufenthalt mit Reisebegl. u. Fahrterm. Für Jüngere eigene Abteilung. Prospekte und Studienberatung durch **Prof. Dr. Wilh. Stein, Wien XIX, Hardtgasse 6 Tel. A 13666**

LOGEN-ERHOLUNGSHEIM
OBERROCHWITZ b. Dresden
KARPATHENSTRASSE 20
(Kurbezirk Weißer Hirsch)
Höhenlage, am Walde gelegen; zahlreiche Ausflüge. Vorzügliche rituelle Verpflegung.

Institut Israelite Dr. M. Ascher
BEX-les-Bains
(Schweiz)
Abteilung für Knaben - Abteilung für Mädchen - Gegr. 1905. - Sprachen, Wissenschaften, Handelsfäch., Sport Relig. Erziehung.
Landwirtschaft

Beachtet die Anzeigen der „ZEITSCHRIFT"

Kurhaus „Holland" Karlsbad
Gartenzeile - Lift, Zentralhzg. fliess. Kalt- u. Warmw. in all. Zimmern. Ganzjähr. geöffnet. Auf Wunsch Diätküche. Zeitgemässe Preise.

HOTEL MEYER

(früher Villa Bismarck)
Bad Neuenahr
Lindenstr. 4 / Tel. 743
1. Verpflegung - Diät n. ärztl. Vorschr.

Israelit. Mädchen-Pensionat
Villa Sévigné
LAUSANNE (Fr. Schweiz)
Vorsteherinnen: Mmes. M. & B. BLOCH

Aus den Zinsen der
Ernestine-Eschelbacher-Stiftung
werden Anfang Juli **Beihilfen** zur Berufsausbildung an jüdische Frauen und Mädchen gewährt. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 1. Juni zu richten an
Bertha Marcus, Berlin NW 87
Flensburgerstr. 25

Die Schule am Mittelmeer
in Recco, Prov. Genua, Italien
jetzt drei Häuser
Nach Ostern bedeutend erweiterte Werkstätten
Moderne Erziehung für Knaben und Mädchen jeden Alters. Wachsende Schülerzahl — Keine Devisenschwierigkeiten Mäßiger Preis. Beste Referenzen. Großer Park in herrlicher Lage, hervorragendes Klima, 7 Monate Badezeit. Gebirgswanderungen. — Elastischer Studienplan. Vorbereitung zu Prüfungen. Berufsberatung und -vorbereitung. Sprachen, geistige Schulung, Sport, gründl. Werkunterricht, Haushalt
Leitung: Dr. HANS WEIL
früh. Privatdozent f. Pädagogik a. d. Universität Frankfurt-M.

AUENHEIM in Wolfshau **(Riesengeb.)**
Erziehungs- und Erholungsheim für Kinder und junge Mädchen. Unterricht in allen Schularten. Kinderärztliche Aufsicht
Bildprospekt durch HELENE WITKOWSKI

SCHWEIZ
Das Kinderheim Wartheim Heiden
gef. v. Isr. Frauenverein Zürich bietet erholungsbedürftigen jüdischen Kindern herrlichen Ferienaufenthalt. Grosser Park, Liegewiese, rituelle Verpflegung. Strandbad i. Kurort 800 m ü. M. Jahresbetrieb. Pensionspreis S. Fr. 5.— pro Tag

Prof. Benjamin's Kindersanatorium u. Erziehungsheim
700 m hoch Ebenhausen (Isartal)
Erholung im Gebirge, Erziehung, Unterricht für das nicht-arische Kind

Nehme ab 1. Mai für die Sommermonate, Nähe Berlins, umgeben von Wald u. Wasser, **erholungsbedürftige junge Mädchen** b. guter rit. Verpflegung und mäßigen Preisen in gepflegt. Privathaushalt auf. Auf Wunsch wird Anleitung in der Hauswirtschaft erteilt. **Margarete Hirsch, Finow (Mark) Steinfurter Straße 10**

Für Erholung und Erziehung
Kinderheim KAPELLNER
Potsdam, Gr. Weinmeisterstrasse 26-27. Tel. 1786.
Referenzen auf Wunsch.

Aurich Ostfriesland **Frau Emmy Wolffs**
Leererstr. 40
Rituelles Privatkinderheim
Nordseeklima. Bei läng. Aufenth. Besuch jüd. Volksschule. Mäss. Pflegesatz, Beste Ref. Anmeldungen für Mai-Juni erbeten.

Ferienaufenthalt!
Noch 2-3 Kinder finden in schöner Gegend in gutem Hause (streng rit.) liebev. Aufn. Preis RM. 100 monatl. Anfragen an Frau **Hermann Ney, Niederstetten** bei Bad Mergentheim Württemberg

Haus der Kinder **Düsseldorf-Oberkassel**
Weddigenstraße 5 / Tel. 51373
Heim für Kleinkinder
mit Montessori-Kindergarten
Wohnheim für Schüler und Schülerinnen
der jüdischen Schule
Aufnahme von Ferienkindern
in allen Ferien
Unterricht im Hause
in Musik, Sprachen, Gymnastik
Frau Grete Berger-Loewenstein

Verlangen Sie unsere Anzeigen-Preisliste!

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: 1. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Staufenstraße 28, ptr.
Kommission für soziale Arbeitsgebiete: Frieda Szilard, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstraße 62
Kommission für Geistige Arbeit: Kaethe Katzenstein, Kassel, Weissenburgerstr. 6
Kommission für Kindererholung: Vorsitzende: Bertha Kochmann, Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 7, Postscheckkonto Berlin 109777

Die Zeitschrift des Schwesternverbandes der Bne Briss

Schriftleitung: Dr. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg 55
Erscheinungstag: am 15. jeden Monats, Redaktionsschluß: am 1. jeden Monats
Bezug nur durch die Post, einschließlich Bestellgeld 52 Reichspfennig vierteljährlich

Nr. 5 * Frankfurt am Main, Mai 1936 * 9. Jahrgang

Unsere Kinder sind die Bauleute am Werke unserer Zukunft!

Die Wahrheit dieser, uns vom taldmudischen Schrifttum eingeprägten Anschauung ist niemals vorher so klar geworden, wie in unseren Tagen, wo die Wucht des historischen Geschehens uns darüber belehrt hat, daß Geld und Gut, Stellung, Einfluß und Name über Nacht dahinschwinden können, niemals aber die gesunde Kraft, die im zähen Aufbau- und Zukunftswillen unserer Jugend liegt.

Die Energieentfaltung, die wir von unseren jungen Menschen erwarten und verlangen, ist jedoch abhängig von dem Maße an Kraft und Gesundheit, das wir als einziges unverlierbares Gut dieser Jugend mit auf den Weg geben können. Darum ist es mehr denn je Pflicht der jüdischen Gesamtheit, nicht nur für die geistige Bildung, sondern auch für die körperliche Ertüchtigung und Gesunderhaltung des Nachwuchses Sorge zu tragen.

Es genügt nicht, wenn die Heranwachsenden durch Turnen, Wandern und Sport körperlich gestählt und ertüchtigt werden. Wir müssen dafür sorgen, daß alle Kinder, die im Haus und in der Schule der Luft, der Sonne und des Lichtes entbehren, in den Tagen der Ferien, die für Erholung bestimmt sind, in der freien Natur sich die Kraft zur Arbeit und zum Durchhalten erwerben.

Darum ist es erhöhte Pflicht der Gesamtheit, erholungsbedürftige Kinder im Sommer in den Häusern unterzubringen, die für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Seit vielen Jahren hat sich die Kommission für Kindererholung in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, aber heute, wo eigentlich allen Gliedern der jüdischen Gemeinschaft diese unsere Arbeit als selbstverständliche Verpflichtung erscheint, sind wir nicht mehr in der Lage, allen erhöhten Anforderungen gerecht zu werden.

Früher hat uns die Gebefreudigkeit weniger begüterter Gönner in die Lage versetzt, viel zu tun. Heute fehlen uns diese Gönner und die größeren Spenden. Die Anforderungen, die an uns gestellt werden, sind dafür ins Ungemessene gewachsen.

Die Verpflichtung, für Kindererholung zu sorgen und Beitrag zu leisten, muß daher als eine dringende und unerläßliche Aufgabe der weitesten Kreise empfunden werden, der sich kein Jude entziehen darf. Schon seit geraumer Zeit rufen wir zur Bereitstellung von Spenden auf. Wir können aber nicht darauf verzichten, immer wieder zu bitten und zu mahnen, um die Sicherstellung unserer für die Gesamtheit so lebenswichtigen Aufgabe zu erreichen.

Wir halten es für unsere Pflicht, immer wieder Ihre Aufmerksamkeit auf diese segensreiche Einrichtung zu lenken. Machen auch Sie, liebe Schwester und lieber Bruder es sich zur Pflicht, an allen Geburtstagen Ihrer Kinder und Enkelkinder uns mit Spenden zu bedenken.

Die Gewißheit, damit vielen erholungsuchenden Kindern geholfen zu haben, ist der schönste Dank und Lohn.

Besonders erholungsbedürftige Kinder können dank der Vermittlung der hochwürdigen Großloge bereits am 20. Mai in tschechischen Ferien-Kolonien Aufnahme finden.

Am 1. Juni nimmt das 450 Meter hoch gelegene Ferienheim in Gersdorf b. Böhmisch-Kamnitz 25 Knaben und 25 Mädchen im Alter von 8—14 Jahren auf. Der Aufenthalt beläuft sich auf 4 Wochen. Die Kost ist nicht rituell. Auf Wunsch wird jedoch eine „Nicht trefe Kost" verabreicht werden.

Nähere Auskünfte erteilen die Präsidenten und die Vorsitzenden der Schwesternvereinigungen.

Zu zeitgemäßen Preisen stehen auch in diesem Jahre zahlreiche Heime und Erholungsstätten zur Verfügung. Wir geben Namen und Adressen bekannt und geben unseren Schwestern und Brüdern jederzeit gern jeden gewünschten Rat.

Unsere Kinder sind die Bauleute am Werke unserer Zukunft!

Darum, liebe Schwestern und liebe Brüder: Verhelft ihnen zu einer Erholung!

Bertha Kochmann, Berlin-Schöneberg, Meranerstraße 7.
Postscheckkonto: Berlin 109777.

Spendeneingang

Schwester Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M.
Schwester Johana Baer, Frankfurt a. M., anläßlich der Geburt eines Berliner Enkels.
N. N. Düsseldorf

Nochmals für alle Spenden herzlichen Dank!

Aurich, Leererstr. 40, Frau Emmy Wolffs, rituell.
„ Norderstr. 18, Siegfried Wolff, rituell. (Siehe Inserat)
„ Villa Hawoa, Hannchen Wolffs, rituell.
Berlin, Donat-Lindenbaum, Kinderpension, Schönhauser Allee 164.
Berlin-Grunewald, Frau Katharina Lucie Grünebaum, Auerbachstr. 17a.
Bollschweil b. Freiburg i. B., Kinderheim Sonnenhalde. (Siehe Inserat)
Düsseldorf-Oberkassel, Grete Berger, Haus der Kinder.
Bad Dürrheim, Friedrich-Luisen-Hospiz.
Ebenhausen (Isartal), Prof. Benjamins Kindersanatorium. (Siehe Inserat)
Ehrenstein b. Ulm, Mähringerstraße 2, Frau Freda Welkanoz.
Emmendingen i. B., Haus Neumann, Burgweg 8 (2 bis 4 Mädchen).
Esens, Frau Else Herz, Kinderheim a. d. Nordsee.
Finkenkrug b. Berlin, Wald-Kinderheim H. Nathansohn.
Bad Flinsberg i. S., Kinderlandheim des I. F. B.
Bad Harzburg, Villa Jugendblick.
Herrlingen b. Ulm, Frau Käti Hamburg.
Hirschberg i. Riesengbg. (Ferienkolonie, Berlin, Rosenstraße 2/4.
Hohenwiese (Riesengebirge), Anna Levy, Kinderheim.
Bad Kissingen, Isr. Kinderheilstätte.
Köln, Israelitisches Kinderheim, Lützowstr. 35.
Königstein i. T., Hauptstr. 32, Hilda Cahn, Kinderheim.
Kolberg, Blücherstr. 7, Kindererholungsstätte, Grete Kohls.
Kolberg (Ostsee), jüd. Kurhospital.
Bad Kreuznach, Kinderheilstätte.
Lüneburg, Haagstr. 2, Kinderheim Lone Jacobsohn.
Lenzerheide, Kinderheim Alpenblick.
Mühringen, Schwarzwaldheim der Stuttgartloge
München-Harlaching, Frau Ida Blumenstein, Achleitnerstraße 4 (2—3 Kinder).
Michendorf b. Berlin, Kinderheim.
Bad Nauheim, Isr. Kinderheilstätte.
Oberbärenburg (Erzgbg.), Kinderheim Erika.
Potsdam, Kinderheim Kapellner, Große Weinmeisterstraße 26/27. (Siehe Inserat)
Segeberg i. Holstein, Solbad, rituell.
Stade im Neuwerk, Gotthelf Friedländer, (Knaben 13 bis 16 Jahre).
Auenheim in Wolfshau (Riesengebirge), Erziehungs- und Erholungsheim Helene Witkowski. (Siehe Inserat)
Wyk a. Föhr, Kinderheim Grete Weinberg.
„ „ „ Kinderheim des jüd. Frauenbundes.
Adelboden, Kindererholungsheim Helios. (Siehe Inserat)
Amersvoort-Holland, Heinsiuslaan 17, Kinderheim Dr. Levy-Suhl.
Arosa, Privat-Kinderheim, Bergsunna.
„ Kinderheim Bruderer.
„ Kinderheim Luginsland.
Arma di Taggia (Ital. Riviera), Sonnenheim Liguria.
Celerina, Hochalp. jüd. Kinderheim, Schwester Eva Lewenstein.
Churwalden, Kinderheim Sonnhalde.
Costalovara, Kinderheim Dr. Rosa Herschmann-Biner.
Fanö, Kinderheim (Auskunft Frau Weise, Berlin, Prinzregentenstr. 78.
Freiegg b. Beatenberg, Kinderheim
Goldiweyl ob Thun, Kinderheim Sonnalp.
Gstaad, Chalet Flora.
Harrachsdorf, Kinderheim.
Heiden a. Bodensee, Kinderheim Wartheim.
Johannisbad-Schwarzenberg, Kinderheim Dr. Max Cohn.
Knocke sur Mer, Frau Frida Meyer, 10 Rue Marie José.
Marienbad, Dr. Gertrud Rothgießer.
St. Moritz, Solaria-Alpina.
Mürren, Hochalp. Kinderheim Fr. Dr. Rosenfeld-Frederking.
Olbersdorf b. Jägersdorf, C. S. R. Dr. Glasers Kindersanatorium.
Riva, Ferienkinderheim.
Scheveningen, hebr. Kinder-Erholungsheim, Harsten, Hoekweg 52.
Thammühl a. See, Kinderheim, (Frau Klara Bornstein-Masur-Berlin, Darmstädter-Str. 2, nimmt Kinder mit).
Zandvoort/Holland, Villa Annie, Brederodestraat 96.

Autoren gesucht!

Die Jüdische Buch-Vereinigung, Berlin W 15, Pariserstr. 7, teilt uns mit, daß sie für ihre Veröffentlichungen im Jahre 1937 in der Lage ist, noch einige wertvolle Manuskripte jüdischer Autoren, vor allem gute Romane, zu erwerben.

So bittet sie alle jüdischen Autoren, bekannte wie unbekannte, ihre Manuskripte zur sorgfältigen Prüfung zur Verfügung zu stellen.

Die Prüfung der eingesandten Manuskripte erfolgt durch den Vorstand und die Literarische Kommission der Jüdischen Buch-Vereinigung, die sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzen:

Vorstand: die Herren Justizrat Dr. Dr. Magnus / Professor Ismar Elbogen / Direktor Gerson Bach.

Literarische Kommission: Frau Dr. Bertha Badt-Strauß / Frau Dr. Margarete Edelheim / die Herren Dr. Ludwig Feuchtwanger / Rabbiner Dr. Wiener.

Einsendungen von Manuskripten sind ausschließlich an die Geschäftsstelle der Jüdischen Buch-Vereinigung, Berlin W 15, Pariserstr. 7, zu richten.

Ist jüdische Bildungsarbeit auch im Sommer möglich?

Von **Dr. Willy Cohn**, Breslau.

Es ist mitunter sehr schwer, sich von liebgewordenen Gewohnheiten zu trennen, die auch manchmal Unsitten darstellen können. So war es bisher im jüdischen Bildungswesen üblich, die Arbeit mit dem Beginn des Pessachfestes einzustellen und sie erst nach den Herbstfeiertagen wieder aufzunehmen. Dürfen wir diesen Brauch auch fernerhin aufrecht erhalten? Dürfen wir in einer Zeit, die eine wirklich vertiefte jüdische Bildung von jedem einzelnen fordert, die mühsam erworbenen Kenntnisse in sechs Monaten vergessen, um dann im Herbst gänzlich neu anzufangen?

Die Frage aufwerfen heißt, sie zu verneinen! Vielleicht kann man von den größeren Veranstaltungen, die viele Menschen in heißer Jahreszeit in geschlossene Räume zwingen würden, absehen. Was aber unter allen Umständen fortgesetzt werden muß, ist die Bildungsarbeit in kleineren Kreisen, in Lehrhäusern, Kursen und dergl. Es ist im Grunde eigentlich unverständlich, warum das im Sommer ruhen soll. Eine Beeinträchtigung der gewiß so notwendigen sportlichen Betätigung von Jung und Alt braucht damit nicht verbunden zu sein. Aber man kann doch nicht, wenn einem das Studium des Hebräischen, der jüdischen Geschichte, der Palästinakunde zum wirklichen Bedürfnis geworden ist — und man müßte doch schließlich annehmen, daß dies bei einem großen Teil der Juden in Deutschland heute der Fall ist — viele Monate darauf verzichten!

Ich glaube auch, daß es letztlich nur eine Frage der Organisation und des Willens einiger Menschen, vielleicht eines Menschen, in jedem Ort ist, um dies durchzusetzen. Es hat sich ja überhaupt gezeigt, daß an einzelnen Orten diese Dinge ausgezeichnet eingespielt sind. Und wenn man dann näher forscht, warum das der Fall ist, so ist das eben ein Mann oder eine Frau, die es als Ehrenpflicht ansieht, immer wieder die anderen aufzurütteln, immer wieder Kurse und Arbeitsgemeinschaften ins Leben zu rufen und nicht zu ermüden, wenn sich auch unvermeidliche Mißerfolge einstellen.

Aber es gibt auch Orte, leider gibt es noch solche, wo eben Müdigkeit herrscht und wo man immer wieder die gleichen Argumente hört: „Man gibt sich doch solche Mühe, organisiert Kurse, es erscheint ein Dutzend Teilnehmer, und allmählich bleiben sie weg.“ Mit dieser „Trägheit des Herzens“ wird man gewiß nicht leicht fertig, aber man muß es immer wieder versuchen.

Dazu also einige praktische Vorschläge:

Man trete an die Leitungen der örtlichen jüdischen Lehrhäuser heran und fordere sie auf, auch im Sommer ein Vorlesungsverzeichnis herauszugeben. Man wähle hierfür in Zusammenarbeit mit den geeigneten Persönlichkeiten einige Themen aus, vielleicht der Zahl nach weniger als im Winter, die von besonderem Interesse sind, und man sage dann den in Frage kommenden Teilnehmern die Gründe, die uns veranlassen, die Bildungsarbeit, die ja zu einer Neuschaffung des jüdischen Menschen beitragen soll, auch im Sommer fortzuführen. Wenn es möglich ist, veranlasse man die Lehrhäuser, grade in der besseren Jahreszeit solche Kurse in Verbindung mit Wanderungen zu jüdischen Denkmälern der Vergangenzeit zu veranstalten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie fruchtbar ein gemeinsamer Besuch ehrwürdiger Friedhöfe sein kann. Hier sprechen die Steine — wenn einer da ist, der sie zum reden bringt. Entferntere Orte lassen sich durch eine Gesellschaftsfahrt mit der Eisenbahn oder einem Autobus unschwer ermöglichen.

Auch von den jüdischen Museen, die immerhin an einer Anzahl von Orten Deutschlands vorhanden sind, wird noch viel zu wenig Gebrauch gemacht. Auch hier ist der Sommer eigentlich geeigneter wie der Winter, weil Nachmittags- und Abendstunden ausgenützt werden können, die im Winter mitunter wegen Beleuchtungsschwierigkeiten fortfallen.

Wo größere Kurse nicht möglich sind, veranstalte man wenigstens im kleinsten Kreise Arbeits- und Lesegemeinschaften, um den Stamm derer, die die Energie hatten, mit diesen Dingen sich zu beschäftigen, zusammenzuhalten. Warum sollte man nicht an einem schönen Sommerabend beisammen sitzen und aus den so mannigfachen und z. T. gradezu wundervollen Neuerscheinungen des jüdischen Büchermarktes in deutscher Sprache Gedichte, Abschnitte aus besonders wertvollen Romanen und dergl. vorlesen? Das kann man auch beim Schein einer Ampel auf einem Balkon oder im Garten. Vielleicht gibt das mitunter einen stimmungsvolleren Rahmen als der sonst übliche Vortragsraum. Und wird nicht so mancher Abend, zu dem man einlädt, gleich mit dem Bemerken, daß man dies oder jenes besprechen will, stärkere Anziehungskraft ausüben als wenn man lediglich zusammenkommt, um immer wieder über die gleichen Dinge zu sprechen?

Wir hatten über 100 Jahre sogenannte jüdische Salons in Deutschland, die aber nur jüdisch waren insofern, als ihre Gastgeber Juden waren. Ueber jüdische Dinge wurde dort nicht gesprochen. Nun haben wir viel dazugelernt. Nun wissen wir, daß wir die innere Verpflichtung haben, als jüdische Menschen uns mit jüdischen Dingen zu beschäftigen. Da gilt keine Sommerpause und keine Müdigkeit. Wo es auch immer sein möge, selbst in den Wochen der Erholung, die wir gewiß immer brauchen, kann man nicht von dem Abschied nehmen, was einem besonders am Herzen liegt. Und darum ergeht der Ruf: Wer es in sich spürt, Träger oder Organisator jüdischer Bildungsarbeit zu sein, der setze sich mit ganzer Kraft an dem Orte, wo er sich befindet, dafür ein, daß auch im Sommer intensiv gearbeitet wird. Den Dank dafür wird er, wenn auch vielleicht nicht alles so geht, wie er es sich gedacht hat, sicherlich finden. An Männern und Frauen, die heute als Teilnehmer an solchen Gemeinschaften in Frage kommen, ist kein Mangel.

Diesem warmen Appell, der hoffentlich nicht ungehört verhallt, sei noch die Anregung von Schwester Fulder (von unserer K. G. A.) hinzugefügt, zur Sommer-

arbeit auch den Hausbesitz an Kunstmappen und Ansichten von Städten und Ländern und anderen illustrierten Werken heranzuziehen, da manche lieber schauen als hören. Auch sollten recht viele Reisebriefe zur Verfügung gestellt werden. Schwester Fulder (Hildesheim, Pepperworth 1) ist gern bereit, das auszuwählen, was zum Vorlesen von allgemeinem Interesse ist!

Die Schriftleitung.

Wir setzen mit diesem Aufsatz unsere „Praktischen Winke" fort, in der Hoffnung, daß sie bei unseren Leserinnen Anklang finden. Der vorige Beitrag in dieser Reihe (Märznummer unserer „Zeitschrift") war von Dr. Hilde Grünbaum-Sachs, zur Zeit wohl der besten Kennerin der hauswirtschaftlichen Fragen, die wir in Deutschland haben. Da durch ein technisches Versehen leider ihr Name damals unter dem Aufsatz fehlte, benützen wir gern heute die Gelegenheit, auf ihn hinzuweisen.

Die Schriftleitung

Man schult um.

Man lernt um, oder, wie der Fachausdruck heißt, „man schult um". Das ist für viele heute noch ein Buch mit sieben Siegeln. Die Starken beginnen, die andern werden folgen!

Wie schult man um? hört man fragen. — Und die Antwort lautet:

„Man läßt die Vergangenheit mit allen Dünkeln und Vorurteilen zurück und fängt von vorne an."

„Ja, aber was werden denn die Leute dazu sagen?"

„Sie werden sich den Mund verstauchen, und dann werden sie sich erst einmal von Ihnen zurückziehen, weil Sie nicht standesmäßig leben. Und dann werden sie sehr erstaunt zuschauen, wenn es bei Ihnen wieder aufwärts geht, und Sie schaffend Ihren Weg machen. Und plötzlich werden sie merken, daß Sie die neue Gesellschaft sind, während sie selbst am Wege bleiben. Das ist Umschulung."

„Sagen Sie, Herr Doktor, wie sind Sie eigentlich auf die drollige Idee gekommen, bei mir zum Koch umzuschulen?"

„Ganz einfach. Meine Reserven waren alle. Ich mußte die Wohlfahrt in Anspruch nehmen. Ich fand das entwürdigend und saß an meinem Schreibtisch und zermarterte mein Hirn.

Mit meiner Juristerei kann ich in der ganzen Welt nichts mehr anfangen und in meinem Alter überhaupt. Und eines schönen Abends kam mir der Gedanke „essen muß jeder". Donnerwetter, ich werde Koch! Das ist ein Beruf, der ist international. Ich nahm mir die Zeitungen vor, ich fand Ihr Inserat. Ich kam. — "

Wenn diese Zeilen erscheinen, ist Herr Doktor bereits in Amt und Würden. Er hat den schwarzen Verteidigerkittel mit dem weißen Küchenkittel getauscht. Aber sonst ist er derselbe geblieben. Nur seine Tätigkeit ist „geschmackvoller" geworden.

Ein anderer Fall:

„Herr Regierungsrat, konnten Sie mit Ihrem Wissen, Ihren Beziehungen und Ihrer äußeren Erscheinung nichts anderes machen als kochen zu lernen?"

„Was stört Sie an meinem Entschluß? Ich habe mir gedacht, das lernt man am schnellsten. Die Ausbildung ist bedeutend billiger und geht viel schneller als jede andere handwerkliche Ausbildung, zu der ich weder Interesse noch Begabung habe. Wo ich auch später einmal leben werde, hier oder im Ausland, die Kenntnisse kann man in aller Welt verwerten. Sie bieten Möglichkeiten des Wiederaufstiegs. Erst Stellung, um in der Praxis die nötige Uebung zu bekommen, dann Beteiligung an Pension, Sanatorium oder Hotel."

Andere Menschen gehen von anderen Ueberlegungen aus. Jeder kann einmal krank werden. Was brauchen Kranke? — Pfleger . . . Bandagen, Leibbinden und dergleichen. Das bietet im Ausland noch Möglichkeiten. Sie lernen nähen . . .

Aber auch Frauen besinnen sich auf sich selbst. Sie jammern und klagen nicht mehr. Sie greifen zu. Nur haben sie größere Hemmungen. Sie versuchen zwar die Hemmungen tapfer zu bekämpfen. Nur ganz verstohlen, versteckt hinter einem Taschentuch, kommen ab und an die Tränen. Mit dem guten Willen allein ist es nicht getan. Die körperliche Arbeit ermüdet. Man ist sie nicht gewöhnt und man kann sich noch nicht ganz in den Gedanken finden, daß Arbeit niemanden herabwürdigt, ganz gleich, welcher Art sie ist.

Selbst da, wo die Männer noch Verdienstmöglichkeiten haben oder wo noch Reserven sind, versuchen die Frauen zu lernen, um gerüstet zu sein, wenn das Schicksal auch sie trifft.

Sie nehmen Koch-, Hauswirtschafts- und Schneider-Unterricht, um die häuslichen Unkosten zu verringern und doch nett und modern auszusehn. Sie lernen ihre Corsetts und Büstenhalter selbst arbeiten. Sie vervollkommnen ihre Sprachkenntnisse, kurz, sie schaffen. Sie wollen nicht hinter ihren Männern im Lebenskampf zurück stehen —. Das eigenartigste ist, je gebildeter die Frau ist, je leichter entschließt sie sich zur Umschulung, je leichter ist sie auch anzulernen und je energischer faßt sie zu.

Wo der Wille ist, da ist auch der Weg!

Hanna Loewe, Berlin-Halensee.

Aus den Kommissionen

Kommission für geistige Arbeit.

Nach langer Wartezeit erhielten wir von Schwester Else Rabin die Nachricht, daß sie mit Mann und Kindern in Haifa eine neue Heimat und ein neues Arbeitsfeld gefunden hat. Wir Schwestern freuen uns mit ihr über diesen Neubeginn, aber die Lücke, die sie in unserem Kreis hinterläßt, ist darum nicht weniger schmerzlich fühlbar. Es gibt sicher wenige Vereinigungen innerhalb Deutschlands, die sich nicht an ihren Vorträgen erfreuen durften. Das, was sie sagte, war nicht nur gut und wertvoll und gewissenhaft erarbeitet, sondern auch künstlerisch gestaltet, sodaß neben dem

geistigen Gewinn immer ein ästhetischer Genuß verblieb. Es gibt bei uns ganz wenige Frauen, die so wie sie die Sprache beherrschen: Sie ist eine Künstlerin des Wortes, einerlei ob sie uns Schwestern das Ergebnis ihrer literarischen Studien übermittelte, oder ob sie den Kindern Märchen erzählte. Verstand und Phantasie vereinigen sich in ihr aufs glücklichste. Diese schöpferische Phantasie befähigte sie auch, innerhalb der Kommission für geistige Arbeit immer neue Ideen zu propagieren, immer neue Pläne zu entwerfen. Die Verwirklichung dieser Pläne konnte oft nicht Schritt halten mit der Produktivität ihres Denkens — das schreckte sie nicht, sie erlahmte nie. Auch persönliches Leid konnte ihre Arbeitsfreudigkeit nicht eindämmen, sie fühlte die Verpflichtung, ihre Gaben andern zugutekommen zu lassen, und blieb bei aller Arbeitsüberlastung, die ihr großer Pflichtenkreis innerhalb der Familie, innerhalb der Gemeinde, der Zionistischen Organisation, des Schwesternverbandes mit sich brachte, stets gelassen, stets voller Verständnis und voller Nachsicht. Kein Mensch, der mit ihr in Berührung kommt, kann sich ihrem Charme entziehen. Sie bleibt bei aller Klugheit und bei aller Fülle des Wissens reizvoll und frauenhaft — vor allem die überzeugte, gottvertrauende Jüdin. So wie sie jeden Schicksalsschlag in ihrem Leben demütig und ohne Bitterkeit hinnahm, so wird sie auch diese ganz große Wendung als Fügung hinnehmen und wird beglückt sein, zu ihrem Teil am Aufbau Palästinas mitzuwirken.

Wir Schwestern, die wir hier zurückbleiben, begleiten sie mit unseren besten Wünschen und hoffen, auch weiterhin mit ihr schwesterlich verbunden zu bleiben.

Kaethe Katzenstein.

Zentrale der Kommission für Schwestern-Beratung Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Staufenstr. 28, ptr., Tel. 76731

Schwesternberatung,
eine zeitgemäße Arbeit, die die
Mithilfe aller Schwestern
verlangt!

Vertrauensschwestern im Verkehr mit reisenden Brüdern und Schwestern.

Berlin: Frau Ida Littmann, Wilmersdorf, Helmstedterstraße 5,
Bonn: Frau Irma Oberländer, Koblenzerstr. 132a,
Breslau: Frau Anna Daniel, Schwerinstr. 60
Danzig: Frau Hertha Neustadt, Holzraum 20,
Dresden: Frau Bettina Ebstein, Liebigstr. 23,
Düsseldorf: Frau Hermine Wertheimer, Haroldstr. 1,
Frankfurt a. M.: Frau Käthe Stein, Parsevalstr. 16, Tel. 71 674.
Freiburg i. Br.: Schwester Grete Mayer-Riess, Goethestr. 31
Göttingen: Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3,
Hamburg: Frl. Helene Flörsheim, Parkallee 15,
Hannover: Frau Helene Goldschmidt, Heinrichstr. 36,
Heidelberg: Frau Irma Leburg, Häusserstr. 33,
Kassel: Frau Emmy Ehrlich, Kassel-Wilhelmshöhe, Villa Heinrich, Steinhöferstr. 11,
Karlsruhe i. B.: Frau Irma Weissmann, Gartenstr. 36 a,
Köln: Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorfstr. 17,
Königsberg i. Pr.: Frau Helene Arnsdorff, Vorderroßgarten 1—3,
Leipzig: Frau Rosa Lampel, König-Johannstr. 23,
Mannheim: Frau Ida Eßlinger, D. 7. 2,
München: Frau Ida Blumenstein, München-Harlaching, Achleitnerstr. 4,

Aus dem Verbandsbüro

Neue Vereinsvorsitzende:

Berlin, Schwesternvereinigung der Montefioreloge: Schwester Hertha Goldschmidt, Halensee, Küstrinerstrasse 3
Düsseldorf: Schwester Lina Wolf, Bergerallee 11
Glogau: Schwester Breslauer, Promenadenstr. 12
Köln: Cilli Marx, Köln-Sülz, Remigiusstr. 28
Leipzig: Erna Braunsberg, Tieckstr. 1.

Neue Adresse:

Schwester Tilly Zuntz, die Vorsitzende des Hanseatischen Distrikts wohnt jetzt Schäferkampsallee 45

Bücherschau

Georg Keller: „Schwestern, Aerzte, Patienten.“, Orell-Füßli-Verlag, Zürich-Leipzig.

„Eine Art Trostbüchlein“ nennt Georg Keller diese amüsante Plauderei, in der von den Perioden unseres Lebens die Rede ist, die das Gewohnte gegen unseren Willen unterbrechen, weil uns eine ernste Krankheit zu passiven Menschen macht.

Der Verfasser zeigt, wie der Patient sich am besten mit der veränderten Situation abfindet. Er charakterisiert das Milieu des Krankenhauses, schildert vorbildliche Schwestern und Aerzte voll Güte und Takt, aber daneben auch andere Vertreter jener Berufe, die so sind, wie sie nicht sein sollen.

Die Kranken sollen lernen, während sie an ihr Lager gefesselt sind, um einen bleibenden Nutzen aus den Wochen und Monaten ihres Leidens zu gewinnen. Die Gesunden, die erkrankte Angehörige und Freunde durch Briefe und Blumen erfreuen wollen, möchten sich mitfühlend in ihre Lage versetzen und ihnen zu helfen versuchen.

Der Verfasser, der all die heiklen und schwierigen Probleme des Krankseins aus eigener Erfahrung kennen muß, behandelt ein großes, verzweigtes Gebiet mit Humor und warmem Gefühl. Sein Büchlein wird vielen kranken Menschen Freude machen und vielleicht auch Schwestern und Aerzte zum Nachdenken über das anregen, „was hinter den Dingen steht“ wie Frenssen einmal sagt.

Gertrud Lichtenberg.

Deine Hände

Schon schwingt der Abend leiser
der Glockentöne Band.
Zwei schöne, milde Weiser
in ein verträumtes Land,
so führen deine Hände
mich in die Nacht hinaus
und leuchten bis zum Ende
und löschen niemals aus.
Sie sind wie stille Flammen,
wie herzenswarme Glut;
schlägt über mir zusammen
ihr Licht, ist alles gut:
das Böse — nie gewesen,
das Leid — verflog im Wind.
Mein Leben ist genesen,
weil deine Hände sind.

Hilde Marx.

Da, wie wir wissen, nicht nur für praktische Zwecke in unserem Kreis eifrige englische Sprachstudien getrieben werden, mag auch eine Einführung in das schwerste Werk der zeitgenössischen englischen Literatur, den Ulysses von James Joyce interessieren (Hermann Broch, James Joyce und die Gegenwart, Rede zu Joyce's 50. Geburtstag. Herbert Reichner-Verlag, Wien - Leipzig - Zürich. 1936. RM. 2.—) Dem Verfasser gelingt es wirklich, auch dem Neuling eine Vorstellung von jener Kunst zu geben, die so ganz Ausdruck unserer Zeit, durch Beziehungen zur modernen Musik und Malerei, Philosophie und sogar Physik eingeordnet wird. Im Schlußteil stellt der Autor den „Ulysses" der Goethe'schen Forderung nach Totalität gegenüber; gerade dieser Teil seiner Rede ist es, die uns das Verständnis von Joyce erleichtert. Gewiß ist der „Ulysses" kein Bildungsroman im Goethe'schen Verstande, er hat mit ihm bloß das eine gemein, daß er umfassendste Bildung und die radikalste Universalität des Autors voraussetzt. Aber weil alles Ethische, soll es nicht in einem dogmatischen Moralisieren stecken bleiben, in einem übergeordneten System fußen muß, deshalb muß das Kunstwerk, das die neue Erkenntnisaufgabe voll auf sich genommen hat, seinen logischen Ort in dieser letzten Sphäre des Ichs ein für allemal festsetzen. Es ist die Sphäre des Platonischen, und damit des Philosophischen schlechthin." D. E.

Die im Verlag P. Raasch, Berlin, erschienenen zwei Bearbeitungen des „Joh schimchoh" zum Konzert-Vortrag für Violine bzw. Gesang mit Begleitung von Klavier oder Orgel (Harmonium) sind in den Verlag von Boas Nachf. übergegangen. Beide Bearbeitungen sowie die deutsche Uebersetzung des hebräischen Textes sind von Br. Max Wachsmann. Außer diesen Werken ist noch eine Anzahl von Kompositionen von Br. Wachsmann im Druck erschienen und zwar im Helvetia-Verlag Berlin: Für Violine mit Begleitung von Klavier oder Orchester: Symphonische Variationen über die Chanukha-Hymne, das Socharti loch, eine Konzert-Gavotte, Aubade amoureuse, Libelle, Berceuse, Capriccio für Klavier und für Violine allein, eine Violinschule und eine Tonleiter- und Akkordschule. Ferner eine Bearbeitung der Elegie von Ernst und des Nokturno e-moll von Chopin. Im Verlag Alb. Stahl, Berlin, erschien ein Gesang für Trauerfeiern und ein Wiegenlied für eine Singstimme, Violine und Klavier.

„ALIJAH"
Informationen für Palästina-Auswanderer
180 Seiten stark, mit 5-farbiger Palästina-Karte
Preis: RM. 1.35

Die immer komplizierter werdende Materie und die stärkere Verbundenheit mit Leben und Wirtschaft in Palästina machen es notwendig, alle mit der Auswanderung zusammenhängende Fragen bis ins einzelne, mit äußerster Zuverlässigkeit und Präzision darzustellen.
Der erste Teil schildert den Weg des Auswanderers nach Palästina. Er umfaßt die Gebiete der Vorbereitung für Palästina, die Fragen der Einreise und Einwanderung, den wichtigen Komplex der steuer- und familienrechtlichen Fragen, die sich an die Auswanderung knüpfen, sowie die gesamte Technik der Uebersiedlung nach Palästina. Eine Fülle von Material ist hier in übersichtlicher Form und im klar gegliederten Aufbau zusammengetragen, sodaß auch der Neuling sich ohne Schwierigkeiten an Hand dieses Leitfadens über alles Wissenswerte unterrichten kann.
In einem zweiten Teil, dessen Bearbeitung einer der besten Palästinakenner, Dr. Hugo Herrmann, übernommen hat, wird über das Land Palästina, seine Menschen, seine Wirtschaft und seine Kultur berichtet. Besonders eingehende Darstellung hat das Fragengebiet der Einordnung der deutschen Einwanderer gefunden. Alles Wesentliche ist kurz und in leicht faßlicher Form zusammengestellt worden. Der vorangestellte Abschnitt über die zionistische Bewegung und der Palästinateil bieten zugleich eine wertvolle Einführung in die zionistischen Wissensgebiete. Die praktische Brauchbarkeit der Broschüre wird durch die beigefügte fünffarbige Karte erhöht, die sich durch Klarheit und Plastik auszeichnet.

Palästina-Bildkarten von Aenne Mosbacher.

Unsere Schwestern kennen, wenn nicht aus den Lichtbildervorträgen, so doch durch mancherlei Hinweise unserer „Zeitschrift" die Palästina-Aufnahmen unserer Schwester Aenne Mosbacher-Kassel. Es konnte aber trotzdem nicht jede die herrlichen Bilder erstehen — der einen waren sie vielleicht doch zu kostspielig, die andere fürchtete bei der Einschränkung ihrer Wohnung das Format. Nun hat Schwester Mosbacher — sicher ist ihr als Künstlerin der Entschluß nicht leicht

gefallen! — auf viele Wünsche hin dieselben wunderschönen Aufnahmen in Postkartenformat herausgegeben, und zwar eine Auswahl von 8 Serien mit je 5 Stück in hübschen Silbermäppchen. Diese Auswahl umfaßt

Das alte Palästina,
Landschaften und Menschen,
Tiere, Pflanzen,
Junge Juden bei der Arbeit,
Arabische Typen und Städte,
Das moderne Palästina,

und macht uns die Auswahl sehr schwer, denn jede Serie enthält wunderbar einprägsame Bilder des Landes und seiner Bewohner. Für jeden, der das heilige Land kennt, eine beglückende Erinnerung, für die vielen, die sehnsüchtig von einem Posttag zum andern auf Briefe lieber Verwandte oder Freunde von dort warten, die beste Illustration zu ihnen!

Vor allen Palästinabilderbüchern sind diese Mappen ausgezeichnet durch die Fülle arabischer, auch christlich-arabischer, Typen: die ernsten Aufgaben, die da der Lösung harren, werden bildhaft deutlich, betrachtet man die wilden Köpfe der Beduinen, sieht man die ungeheuren Gegensätze zwischen Wohnung und Kleidung und Haltung in diesen eindrucksvollen Aufnahmen.

Die Karten sind zu beziehen entweder direkt durch Schwester Aenne Mosbacher, Kassel, Querallee 21, gegen Einzahlung auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. 59497 oder durch die hebräische Buchhandlung Grünebaum, Kassel, Schomburgstr. 8 und kosten RM 1.— die Serie, alle 8 Serien zusammen RM 7.—.

D. E.

Ein neues Buch über die „Prophetie" in den Schriften der Polnischen Akademie der Wissenschaften: Dr. Abraham Heschel, dessen erfolgreiche Maimonides-Biographie dem Autor die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt eingetragen hat, hat ein Buch unter dem Titel „Die Prophetie" geschrieben, das soeben in den Schriften der Polnischen Akademie der Wissenschaften erschienen und durch den Erich Reiss-Verlag, Berlin W 15, zu beziehen ist.

Es ist seit Jahrzehnten die erste von jüdischer Seite geschriebene wissenschaftliche Arbeit über die Prophetie, die wirkliches Niveau hat. Die völlig neuartige Auffassung der großen prophetischen Persönlichkeiten, die in diesem Werk gegeben wird, bedeutet eine entscheidende Umorientierung über diese zentrale Erscheinung der jüdischen Geistesgeschichte.

Heschel zeigt ein völlig neues Bild der Propheten und läßt in das Verhältnis der Propheten zu Gott hineinsehen, wie es noch selten in solcher Eindringlichkeit geschehen ist. Die Darstellung ist streng wissenschaftlich, aber lebendig und warmherzig, klar und aus einer inneren Verbundenheit, mit Umsicht und geistiger Ordnungsgabe geschrieben.

Wer von unsern Schwestern sich jener Abendstunden in Lehnitz erinnert, in denen Martin Buber uns einige der eben übersetzten Psalmen in der neuen, z. T. befremdenden Form vortrug, und seine Methodik an ihnen erläuterte, wird leicht Zugang zu den „23 Psalmen in der Urschrift mit der Verdeutschung von Martin Buber" (Nr. 51 der Schockenbücherei, RM. 1.25) finden; wer aber nie Gelegenheit hatte, Buber selber erklären zu hören, der wird es schwerer haben. Wir raten dann, die Erläuterung zu lesen, die zum 126. Psalm Buber im Schockenalmanach gab, überhaupt sich mit Bubers Uebersetzungsprinzipien vertraut zu machen, wie er sie z. B. im Februar- und Märzheft des „Morgen" behandelt (hier freilich in Bezug auf die nichtdichterischen Teile der Bibel.)

Ohne Kenntnis der hebräischen, und ganz ohne Ahnung von Bubers besonderen Absichten ist es freilich sehr schwer, ein Verhältnis zu der sehr eigenartigen Uebersetzung zu gewinnen. — Für die vielen von uns, die noch nie eine Bibel-Arbeitsgemeinschaft mit Buber selber mitmachen konnten, bleibt immer der Wunsch nach einem kurzen Kommentar, etwa in der Art jener Erklärung im Schokkenalmanach.

D. E.

Moritz Zobel: **Das Jahr des Juden in Brauch und Liturgie.** Bücherei Nr. 55/56. In Leinen gebunden RM. 2.50.

Es dürfte kaum einen anderen Menschenkreis geben, dessen innerer Lebensrythmus so wesentlich durch den Ablauf des Jahres, seiner Zeitabschnitte und Festperioden bestimmt ist, wie dies für die jüdische Gemeinschaft gilt. Hier hat „alles seine Frist, einen Zeitpunkt jegliches Anliegen". Die seelischen und leiblichen Triebkräfte des traditionsverbundenen jüdischen Menschen sind mit festen zeitlichen Schranken umschlossen, alle Manifestationen jüdischen Wesens in die Ordnung der Zeiten eingereiht. In ihrer Vielfalt Gleichartigkeit und Gegensätzlichkeit kehren sie, dem Wechsel der einzelnen Jahresabschnitte folgend, in stetem Gleichmaß wieder. Und alle Zeiträume gliedern sich auf ihre Höhepunkte zu: die Stunden des Tages auf die drei Gebetzeiten, die Woche auf den Sabbat, der Monat auf den Neumond, die Jahreszeiten auf die drei Wallfahrts- und Erntefeste, der gesamte Festkreis des Jahres auf den Versöhnungstag. Mit Recht bemerkt darum ein neuerer jüdischer Gelehrter, des Juden Katechismus sei sein Kalender. Die vorliegende Schrift unternimmt es, kompendienartig den lebendigen jüdischen Brauch der Gegenwart unter dem Aspekt des Jahresablaufs darzustellen. Neben den Bräuchen im engeren Sinne, also in bestimmten Landstrichen entstandenen oder von einzelnen eingeführten Sitten, haben auch die allgemein gültigen und allgemein geübten religiös-nationalen Lebensnormen der jüdischen Gesamtheit ihre eingehende Darstellung gefunden, namentlich soweit sie für die Gestaltung der Jahresabschnitte und der Festzeiten kennzeichnend

sind. Für die Begriffsbestimmung sowie für die Begründung der einzelnen Bräuche und Satzungen ist nach Möglichkeit stets auf das in Talmud und Midrasch vorliegende älteste Quellenschrifttum zurückgegriffen worden.

Wie das vor Jahresfrist erschienene, zu hoher Anerkennung gelangte Sabbatbuch („Der Sabbat", Bücherei des Schocken Verlages Nr. 25/26) desselben Verfassers, zeichnet sich auch dieses Buch durch seine kundige Sicherheit, Schlichtheit und zuverlässige Treue aus.

Wenn wir anläßlich unserer ausführlichen Besprechung der vielen ähnlichen Werke von Hirsch, Müller, Swarensky u. a. auf die Ueberfülle der Werke hinwiesen, die sich gerade d i e s Thema vornahmen, so bestehen zwar diese Bedenken zu recht: Doch ist natürlich der sehr billige Preis und die gediegene Ausstattung etwas, was dies Bändchen zum Geschenk besonders geeignet machen wird.

D. E.

Zeit haben ...

Wie oft, im zermalmenden Alltagsgetriebe, entfährt uns der Seufzer: „Ich habe keine Zeit! Ich habe soviel zu tun, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht! Wenn ich nur mehr Zeit hätte . . . ."

Und plötzlich wirft uns ein unerwartetes Geschehen auf uns selber zurück. Alles, was es bisher an Wichtigem gab, ist ausgelöscht, und nur Eines gibt es — und das verschwenderisch — Z e i t !

Und man liegt und liegt stundenlang, und plötzlich werden Dinge wach, die man vorher kaum beachtete. In einer hellen Minute wird man sich des Glückes bewußt: s e h e n können! Was ist das für eine Gnade! Licht trinken dürfen, in jedem Augenblick, wenn man nur die Augen aufschlägt! Und was für eine Hölle wäre die Welt, wenn sie uns ganz in Dunkel versänke! Sehen können: Das tiefe, sanfte Blau des Frühlingshimmels mit einem kleinen, leichten Wölkchen darüber hin! Das Auge versinkt in dieser endlosen Bläue, die Seele wird wunschlos, still, glücklich. Wald steht dicht und tiefgrün und zarte Birken davor. Mit ihren biegsamen Körpern wiegen sie sich im Frühlingswinde. Ein Apfelbaum breitet trunken seine Blütenpracht der Sonne zu. Dann kommt der Abend und das Blau des Himmels wird licht und lichter; sinkend färbt die Sonne den Horizont und die dunklen Konturen der Bäume dort oben auf dem Hügel zeichnen sich wie ein Muster von schwarzer Spitze auf dem goldenen Hintergrund ab.

Und Du hast Zeit, soviel Zeit, dies alles in dich eindringen zu lassen, bis es ein Teil von Dir selber wird und Dich froh macht.

Auf der Fichte vor Deinem Fenster hat die Amsel ihr Nest gebaut, vier Junge stecken hungrig ihre gelben Schnäbel in die Luft. Es regnet in dichten Fäden. Da setzt sich die kleine Vogelmutter auf das Nest, breitet ihre Flügel aus wie ein Dach, und kein Regentropfen wird nun ihren Jungen weh tun. Und weil Du Zeit hast, siehst Du voll Staunen, wie ein Kind, mit neuen Augen dieses Mutterwunder.

In all unsrer Geschäftigkeit wärest Du sonst rasch daran vorübergegangen und hättest es bald vergessen. Nun klingt es lange nach — denn Du hast Zeit. Und Du denkst: nur zu E i n e m sollte man k e i n e Zeit haben, sich gegenseitig das Leben schwer zu machen. Schlechtes zu reden, gehässig sein zu den Menschen, mit denen wir zu tun haben!

Es ist wahr, nicht jeder kann ein so fröhliches Herz haben, wie jener „Meister Breugnon" von Romain Rolland, der selbst aus dem trübsten Erlebnis noch Honig sog, trotzdem die Zeit, in der er lebte, durchaus nicht geruhsam, sondern erschüttert und aufgewühlt war von Aufruhr, Pest und Kriegen. Der sagte „ja" zum Dasein in all seinen Formen, und vielleicht ist es gut, sich einen solchen Lebenskünstler heute zum Vorbild zu nehmen. Colas Breugnon, der immer Zeit hatte, der — wenn er aß und trank — dies mit der ganzen Seele tat, der sich an den klaren Augen eines Kindes gerade so ergötzte, wie an einer handfesten Schlägerei und an derbem Witz; dessen Herz aufging, wenn er die Sonne über den burgundischen Feldern blinken und wenn er die drallen Arme eines hübschen Mädels sah. Der sich mit der gleichen Gradlinigkeit ausgelassener Freude, ernster Arbeit und echtem Schmerz hingab — aber dessen wohlausgeschwungenes, inneres Gleichmaß immer wieder zu sich s e l b e r zurückfand, weil er jedem Ding s e i n e Z e i t ließ.

Vielleicht wäre es besser um uns bestellt, steckte in jedem von uns ein Stück Colas Breugnon, der für alles Zeit hatte, für Gutes und Böses, und der seine Weisheit so kundtat:

„Wie es ist, so ist es gut, Freund faß Mut.
Unsre Welt ist gut und rund,
Wer nicht schwimmt, sinkt auf den Grund.
Dringe, Welt, tief in mich ein,
Fließe mir ins Blut hinein,
Durch die offnen Fenster rinne
meiner fünf gesunden Sinne.
Soll ich Tropf dem Leben schmollen,
Weil's nicht ganz erfüllt mein Wollen?
Wenn man erst beginnt zu klagen:
‚Hätt' ich doch . . . und könnt' ich haben'!
Ei, da läßt man sich am besten
Gleich begraben;
Denn sonst wird man nimmer satt,
Wünschet allzeit mehrer, denn man hat!"

A. K.

Ein Palästina-Pilger des 15. Jahrhunderts über das jüd. Jerusalem

Mitgeteilt von Kurt Wilhelm.

Martin Kabatnik, der Name bedeutet: der Rockmacher, aus Leitomischl in Böhmen, ein frommer Christ, verließ im Jahre 1491 seine Heimat, um über den Balkan nach Konstantinopel zu reisen. Dort fand er eine Karawane, die nach Jerusalem zog. Er schloß sich ihr an und befreundete sich insbesondere mit einem Juden, der sein Weggenosse wurde. Im Jahre 1492 traf er wieder in Böhmen ein und verfaßte in tschechischer Sprache einen Bericht über seine Pilgerfahrt.

In der Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins vom Jahre 1898 erschien eine deutsche Uebersetzung der Schilderung des Jerusalemer Aufenthalts von J. V. Prasek, aus der hier die vom jüdischen Standpunkt interessanten Teile mitgeteilt werden.

Der Verfasser ist ein guter Beobachter und anschaulicher Schilderer. Er steht den Juden unvoreingenommen gegenüber und nimmt ihre Hilfsbereitschaft gern an. Interessant ist das gute Einvernehmen zwischen Juden und Christen — den Minderheiten — in der damaligen Zeit. Vieles von dem, was der Pilger vor fast vierhundertfünfzig Jahren beobachtet hat, ist noch heute gültig und darum verdient sein Bericht, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Von Galiläa nach Ramotgalat sind es drei Tage Weges und von letztgenanntem Orte waren wir in einem Tag in Jerusalem. Wir hatten einen Gauner mit uns, der unser Führer auf diesem Wege gewesen war, denn wir waren allein, ich und mein Gefährte, der Jude, mit dem ich von Konstantinopel ausgezogen war. Dieser Gauner hatte alles Böse gegen uns im Sinn, und da er uns unterwegs nicht beikommen konnte, versuchte er in Jerusalem. Kaum waren wir angelangt, so verließ uns der Gauner in der Herberge, die sie Karvasar nennen, und begab sich zum Amtmann der Stadt. Ich nebst meinem Gefährten wußte nicht, was vorging, denn wir hatten ihn für seine Begleitung bezahlt und dachten an nichts Derartiges. Da klagte er nun dem Amtmann, und gab an, daß wir Ausländer wären, der eine ein Jude, der andere ein Heide, „und", sagte er, „als ich mit ihnen unterwegs war, gab ich ihnen der Gefahr halber dreißig Goldgulden aufzuheben und diese haben sie mir abgeleugnet". Das tat er aus dem Grunde, weil er wußte, daß wir Fremde und der Sprache unkundig waren. Jener Gauner kam nun mit dem Beamten zu uns in die Herberge und der Beamte machte uns gar absonderliche und heftige Drohungen, daß wir jenem die dreißig Goldgulden, die er fälschlich von uns verlangte, zurückgeben sollten. Zuletzt trafen wir, ärgere Dinge befürchtend, eine Abrede mit ihm, so daß er von uns vierzehn Goldgulden annahm. Das taten wir, um seiner loszuwerden. Wir hatten keine Bekanntschaft in der Stadt und man wollte uns bereits auf die Folter spannen. Da wir nun sahen, daß die Beteuerung unseres Rechts nichts nützte, suchten wir das Böse loszuwerden, so gut wir konnten. Hernach erfuhr aber der Herr von Jerusalem selbst die Geschichte und gebot uns, vor ihm zu erscheinen. Denn es war einigen Juden unseretwegen leid geworden, weil diese sahen, daß uns unrecht geschehen war. Sie gingen mit uns vor den Herrn. Dieser ließ uns vor und befahl, die ganze Angelegenheit ihm zu offenbaren. Da berichteten wir ihm durch den Dolmetscher, wie uns jener böse Mensch Unrecht getan hatte. Der Herr befahl auch jenen Gauner vor ihn zu führen, um ihn zu hören. Da gabs der Reden viel von ihm und von uns vor dem Herrn in dieser Klage, worüber vieles zu schreiben wäre. Schließlich urteilte der Herr, daß jenem Gauner fünfzig Streiche mit der Büffelsehne, mit der sie zu geißeln die Gewohnheit haben, gegeben werden sollten. Aber der Gauner hielt die fünfzig Streiche aus, ohne geständig zu werden. Da gebot der Herr abermals, ihm weitere fünfzig Streiche zu geben. Jetzt aber bat der Gauner den Herrn, ihn nicht mehr zu geißeln, er wolle schon bekennen, was er getan habe. Und er gestand, daß er uns nichts habe aufzuheben gegeben. Wir aber hatten als des Herrn Urteil folgendes sicher zu erwarten: Hätte der Gauner nach hundert Streichen nicht gestanden, so sollten auch jedem von uns hundert Streiche gegeben werden, und von Rechts wegen. Nachdem nun der Herr unsere Unschuld erkannt hatte, befahl er dem Gauner, uns die Goldgulden wiederzugeben, die wir ihm aus Furcht und Angst gegeben hatten. Ihm selbst aber ließ er für diese Schurkerei weitere hundert Streiche geben, weil er ihm, dem Herrn, Schande gemacht hatte. Sie legten gar viel Gewicht darauf und sagten, man hätte nicht gewußt, daß eine solche Bosheit an unbekannten Leuten durch einen Mohren begangen werden könnte. Darauf griff der gegeißelte Gauner den Herrn gar sehr mit Reden an, daß er ungerecht wider ihn verfahren sei und sagte zu ihm: Du bist kein gerechter Araber, denn du ließest mich mehr geißeln als recht ist. Ich habe bekannt und die Wahrheit vor dir gesagt und dafür ließest du mich wieder geißeln. Da erzürnte der Herr gewaltig über den Gauner und ließ ihm ein drittes hundert Streiche geben. Sie gaben ihm zuletzt gar gewaltige Streiche, daß man ihn forttragen mußte. Der Herr aber, von Zorn überwältigt, sandte ihm Leute nach in den Karvasar, um den Gauner entzwei zu hauen. Das war, wie ich hörte, Rechtsbrauch in Jerusalem und in diesem Lande. Wenn jemand etwas schweres verbrochen, wurde er zu Tode gegeißelt und dann entzweigehauen.

Ich und mein Genosse, von Schreck erfüllt, fragten sodann den Herrn, was wir zu tun hätten und er befahl uns, von der Burg zu gehen. Und die Juden zeigten sich freundlich gegen uns und nahmen uns bei sich auf, denn mein Genosse war ein Jude und auch sonst habe ich es erkannt, daß von jenen Völkern die Juden am getreuesten zu den Christen stehen und ihnen wohltun.

In Jerusalem war ich drei Wochen und untersuchte alles, was mir zugänglich war. Der Ort, wo das Barfüßer-Kloster steht, heißt „am Berge Zion", denn da hatte der König David seinen Hof und da wohnte er. Betlehem, das von Jerusalem ungefähr dreiviertel Stunden entfernt sein kann, ist ein winziges Städtlein, gleichsam wie ein

Dorf. Vor Betlehem ist ein sehr großes Kloster, darin Barfüßer wohnen. Hier ist der Herr geboren worden, in einer Vertiefung, die einem Bierkeller ähnelt und auf Kellerart ausgemauert ist. Von da gingen wir auf einen Berg und man wies uns von hier den Ort, wo Sodom und Gommorha gestanden. Sodom näher auf dieser Seite des Jordan und Gommorha höher auf jener Seite Jordan. An beiden Stellen gibt es große Seen, die nach Schwefel stinken und salzig sind. Man sammelt das Salz von ihnen, indem man mit Schaufeln an das Ufer der Seen geht. Dieses Salz geben sie dann dem Vieh, aber zu anderen Bedürfnissen und zu Speisen wird es nicht gebraucht.

Auf dem Wege von Betlehem nach Jerusalem zeigte man mir die Stelle, wo Samuel der Prophet begraben liegt, und wieder eine andere Stelle, wo Elias seine Schule hatte, wo Jakobs Haus gestanden und wo der Jüdin Rachel Ruhestätte ist. Alle diese Stätten sind nicht weit von einander entfernt zwischen Jerusalem und Bethlehem gelegen und stehen sämtlich in großem Rufe. Man sieht und versteht auch, daß sie einst berühmt gewesen, doch machen gegenwärtig die Heiden überall Schwierigkeiten, besonders wenn sie sehen, daß ihnen seitens der Christen hieraus kein Nutzen erwächst.

Wir gingen auf den Oelberg, der sehr hoch und sehr schroff ist, denn er überragt durch seine Höhe alle anderen Berge, die um Jerusalem herum liegen. Als wir den Berg bestiegen hatten, waren wir sehr froh, und es war angenehm dort zu verweilen, denn die Olivenbäume blühten damals, ebenso die Zedern. Anderes Gehölz als diese beiden ist nicht auf dem Berge, verschiedene Wohlgerüche, auch von den daselbst wachsenden Pflanzen, zieren ihn. Vom Oelberg aus besah ich am besten Jerusalem und seine Lage. Jerusalem ist auf drei Seiten von großen Schluchten oder Tälern umgeben. Auf der vierten Seite ist eine schöne Ebene, und ich hörte, daß von dieser Seite Titus es angegriffen habe. Um Jerusalem herum ist wenig ebenes Land, meist große Berge und Täler, indessen gedeiht hier Getreide, nur, daß man wenig davon anbauen kann, weshalb das Brot sehr teuer ist. Zu Jerusalem hat man guten und billigen Wein genug, desgleichen viel verschiedenes Obst, doch ist es sehr teuer. Auch andere Nahrungsmittel sind hier sehr teuer. In den Jerusalemer Weinbergen habe ich absonderliche Reben gesehen, andere, als es in unseren Ländern gibt. Die Stöcke, woraus man Reben schneidet, gleichen an Stärke ausgewachsenen Fichten, manche können wohl auch noch stärker sein. Die Weingärten werden nicht umgegraben, sondern mit zwei an den Pflug gespannten Büffeln in allen Richtungen gepflügt, wobei drei oder vier Leute vor dem Pfluge gehen und die Sträucher in die Höhe heben, damit sie nicht zerbrechen, denn die Reben sind hier sehr lang und von der Stärke oder Dicke eines tüchtigen Steckens. Man bindet auch die Reben nicht an Stangen. Die Sträucher sind hübsch in Reihen gepflanzt und weit auseinander stehend, deshalb kann auf allen Seiten geackert werden.

Zu Jerusalem hat man kein fließendes Wasser, auch keine Brunnen, und die Stadt ist in bezug auf Wasser übel dran. Doch bestehen dort viele Zisternen, und wenn es regnet, beeilen sich die Leute, dieselben zu füllen. Mit diesem Wasser müssen sie bis zum nächsten Regen auskommen.

Die Christen und Juden zu Jerusalem haben keine Macht, sondern sind in größter Bedrängnis. Christen gibt es weniger, Juden aber viele und eben diese werden von den Heiden auf verschiedene Art sonderbar gequält. Wenn einem Juden das Haus einfällt, so erlaubt man ihm nicht, ein anderes zu bauen, außer, er hätte sich den Platz von seinem Herrn wieder ziemlich teuer erkauft. Auch ausbessern dürfen sie ihre Häuser nicht, denn die Heiden wehren ihnen dieses, um sie zu plagen. Und wenn lange kein Regen kommt, so versammeln sich die Heiden, gehen unter die Juden und Christen und schlagen ihnen die Weingefäße und anderes Geschirr, wo sie was finden, in Stücke. Sie geben ihnen die Schuld, daß ihrethalben Gott kein Regen gibt, weil sie Heiden seien und Wein trinken.

Die meisten Kaufleute zu Jerusalem sind Heiden. Die Juden und Christen haben ein schlechtes Auskommen unter ihnen, denn es gibt wenig Handwerksleute zu Jerusalem, und zwar deshalb, weil es nicht an der Straße gelegen ist. Aus diesem Grunde ist das Betreiben der Gewerbe darin für die Leute beschwerlich.

Die Christen und Juden gehen zu Jerusalem in Gewändern wie hier die Landstreicher. Weder Röcke noch dünne Hemden dürfen sie nach dem dortigen Brauche anhaben. Zu ihrer häuslichen Bequemlichkeit dürfen sie weder kupfernes oder zinnernes, noch weniger silbernes Geschirr haben, sondern nur tönerne Krüge und andere Gefäße nebst hölzernen Schüsseln, kurz, nichts zierliches, sonst hätten sie die Heiden gleich auf dem Halse und diese würden ihnen dann auch andere Sachen nehmen. So quälen die Heiden sie nach ihrem Gefallen, denn sie wissen, daß die Juden sagen, dies sei das heilige und ihnen verheißene Land und die, welche da wohnen, werden von anderen Juden für heilig gehalten, so daß sie aller von den Heiden erlittenen Widerwärtigkeiten ungeachtet nicht fortziehen mögen.

Desgleichen habe ich vernommen, daß die Araber, nämlich die Heiden, sagen, vor Gott in keine Sünde dadurch zu fallen, daß sie den Juden Uebles tun. Doch kann ich behaupten, daß ich in den verschiedensten Ländern keine schlimmeren Juden gesehen habe als die in diesem, das „heilige" genannten Lande, und falls jene Juden heilig sind, so sind sie bei uns noch heiliger.

Drei Wochen war ich in Jerusalem und habe alles darin untersucht, was ich besichtigen konnte, obschon ich vieles wegen der Kürze der Zeit weggelassen und anderes nur flüchtig berührt habe.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe — Annahmeschluß am 10. jeden Monats — Postscheckkonto Frankfurt am Main 7981 — Erfüllungsort Frankfurt am Main — Verantwortlich für die Anzeigen und Anzeigenannahme: Lydia Seligmann, Frankfurt am Main, Große Bockenheimer Straße 29 — Kommissionsverlag: Gebrüder Braun, Frankfurt-M., Hanauerldstr. 155/57 — DA 4. Vj. 1935: 5000 — Pl. 3.